

REGION

Die Stadt Olten sieht ihre Chancen im Alleingang

Fusion Olten plus Vorlage fand auf städtischem Gebiet keine Mehrheit, Enttäuschung unter den Verantwortlichen gross

VON URS HUBER UND BEAT WYTENBACH

Mann und Frau hatten es richtig kommen sehen: Die Frage zum Projekt Fusion Olten plus würde in der Stadt Olten beantwortet werden. In Trimbach und den Juragemeinden Hauenstein-Iffenthal und Wisen gingen die Analysten von grosser Zustimmung aus. Und so kam es. Als einzige der vier fusionswilligen Gemeinden hat Olten die Vorlage abgelehnt; und zwar in einer doch überraschenden Deutlichkeit.

«Das Leben geht trotzdem weiter.» So hatte Stadtpräsident Ernst Zingg die gemeinsame gestrige Pressekonferenz eingeleitet und der verbreiteten Enttäuschung über das Resultat Ausdruck gegeben. Man sei, so der O-Ton, «sogar sehr enttäuscht». Mit dem Nein sei eine Chance vertan worden. «Wir haben uns bemüht, sachlich-fachlich zu argumentieren.» Aber wenn schliesslich alles aufs Geld reduziert werde, wie dies das Nein-Komitee praktiziert habe, dann, so Zingg, «haben Fusionen einen schweren Stand.» Diesbezüglich sei das Vertrauen in die Stadt durch den Abstimmungsausgang schon geschmälert worden, räumte er weiter ein, um sich im selben Atemzug bei seinen Mitsreitern für die Entgleisungen in Leserbriefen zu entschuldigen. «Streiten kann man sich, aber nicht unter Niveau, wie das Exponenten aus unserer Stadt gemacht haben», meinte der Stadtpräsident tadelnd. Auch der ebenfalls anwesende Lukas Schönholzer, Amt für Gemeinden Kanton Solothurn, sprach von einer Riesenchance, die hiermit verpasst worden sei. Den Volkswillen aber gelte es zu respektieren.

«Wir wollten die Fusion»

Enttäuscht auch die Präsidenten der andern Fusionsgemeinden: Trimbachs Gemeindepräsident Karl Tanner musste festhalten: «Das Resultat ist eindeutig». Trimbach habe «ein sehr gutes Ja» präsentiert; die Gemeinde habe deutlich zum Ausdruck gebracht, dass sie diese Fusion gewollt habe. Er selbst wie auch der gesamte Gemeinderat seien vom Ausgang der Abstimmung «sehr enttäuscht». Aber der Entscheid der Oltnerinnen und Oltner sei zu respektieren. Nun gelte es, eine andere Form der Zusammenarbeit mit Olten, aber auch mit anderen Gemeinden zu suchen und umzusetzen. Er würdigte die «sehr intensive Zusammenarbeit während der letzten vier Jahre» und zeigte sich überzeugt, dass es ein weiteres gemeinsames Schaffen geben werde. «Immerhin müssen die Oltner jetzt keine Angst mehr haben, dass



Hängende Köpfe: Von links Lukas Schönholzer, Karl Tanner, Ernst Zingg, Jürg Ryffel und Matthias Geiger

BRUNO KISSLING

sie durch uns ein schlechtes Image bekommen», bemerkte er leicht sarkastisch, Bezug nehmend auf einige entsprechende Leserbriefe im OT.

Jürg Ryffel, Gemeindepräsident von Hauenstein-Iffenthal, unterstrich, dass der Gemeinderat voll hinter dem Projekt gestanden und man auch viele Info-Veranstaltungen zum Thema Fusion durchgeführt habe. Man sei überzeugt gewesen, dass die Zukunft der kleinen Berggemeinde nur im Rahmen der Fusion Olten plus gesichert gewesen sei. Leider hätten dies die Oltnerinnen und Oltner anders gesehen. «Ich kann und will dies nicht kommentieren», hielt er fest. Nun sei «eine einmalige Chance für mehrere Jahre auf Eis gelegt» worden. «Innerhalb der Projektgruppe haben wir immer am gleichen Strick gezogen. Nun sind etliche Jahre gemeinsamer Arbeit für die Katze», zeigte er sich enttäuscht, um noch beizufügen: «Nun sollen die Erbsenzähler ihre Erbsensuppe in der Schlosserei, (wo sich das Nein-Komitee am Abstimmungssonntag getroffen hatte), selber auslöffeln.»

Und auch Wisens Gemeindepräsident Matthias Geiger war über den Ausgang der Abstimmung «sehr enttäuscht». Aber Niederlagen können auch Chancen bieten, in die Zukunft zu schauen. Für ihn war klar: «Die Visionäre wohnen nicht in Olten». Niemand könne Gemeindegeschäfte

tätigen in der Hoffnung, die nächsten zehn Jahre überblicken zu können. «Würde man dies wollen, wäre die Gemeindegemeinschaft zum Vornherein sinnlos», bemerkte er. Seiner Ansicht nach sei die Möglichkeit einer Zusammenarbeit vertan. «Der heutige Tag ist ein Schritt rückwärts; wir müssen das Beste daraus machen.»

SVP und FDP obenauf

Zufrieden dagegen zeigten sich die Gewinnerparteien aus dem städtischen Parlament, namentlich SVP und FDP: Während die Freisinnigen das Nein als klares Ja zum Ausbau der Zusammenarbeit und der Nutzung von Synergien sieht, legt die SVP wert auf die Feststellung, als einzige Partei in Olten die Fusion von Beginn an klar abgelehnt zu haben. Aber Parteipräsident Christian Werner hält auch fest: «Die SVP hat sich im Abstimmungskampf wiederholt für eine sachbezogene Zusammenarbeit ausgesprochen. Soweit eine solche für alle beteiligten Vorteile bietet, wird die SVP derartige Bestrebungen unterstützen.» SVP und FDP sind sich weitgehend einig, dass das Potenzial für solche themenbezogenen Formen heute noch bei Weitem nicht ausgeschöpft sei. Und die FDP nennt hierbei Ross und Reiter: Werkhof, Feuerwehr, Schule und vor allem die gesamte Verwaltung. Die FDP fordert in diesem Zusammenhang

Und wie geht es weiter?

«Wir werden trotzdem versuchen, die Stadt und die Region weiterzubringen», hielt Stadtpräsident Ernst Zingg fest. Noch vor den Sommerferien werde der **Projektrat** zusammensitzen, das weitere Vorgehen besprechen und dies auch kommunizieren. «Das AareLand ist die Zukunft, und Olten ist ein Teil davon. Wir werden **weiterarbeiten** und den Kopf nicht in den Sand stecken», zeigte er sich kämpferisch. Seine Amtskollegen liessen durchblicken, dass auch eine «kleine Fusion» zwischen Trimbach, Hauenstein-Iffenthal und Wisen ein Thema sein könnte. (BW)

den Stadtrat auch dazu auf, sich auf kantonaler Ebene für demokratisch organisierte Zweckgemeinden, wie sie der Kanton Zürich etwa im Schulwesen kenne, einzusetzen. Demnach «könnte die Region Olten hier eine Vorreiterrolle in der Schweiz übernehmen», wie Parteipräsidentin Sarah Honegger ausführte.

Enttäuscht vom Ausgang der Abstimmung zeigen sich die SP und die Grünen. Während der SP Fraktionschef Daniel Schneider vor allem von der Deutlichkeit überrascht wurde, sieht Myriam Frey Schär von den Grünen fehlenden Mut bei Oltnerinnen und Oltnern zu einem grossen Schritt. «Die Fusion wäre ein wichti-

Abstimmungsergebnisse

Wollen Sie dem Vertrag über die Fusion der Einwohnergemeinden Olten, Trimbach, Hauenstein-Iffenthal und Wisen zustimmen?

Olten
Ja: 2094 (39,1%)
Nein: 3261 (60,9%)
Stimmteilnahme: 50,04 Prozent

Trimbach
Ja: 1266 (72,7%)
Nein: 475 (27,3%)
Stimmteilnahme: 50 Prozent

Hauenstein-Iffenthal
Ja: 98 (58,6%)
Nein: 69 (41,4%)
Stimmteilnahme: 73,2 Prozent

Wisen:
Ja: 189 (80,0%)
Nein: 47 (20,0%)
Stimmteilnahme: 75,8 Prozent

ges Instrument zur langfristigen Sicherung der Gemeindeautonomie gewesen», meint sie. Und für Schneider ist klar: «Jetzt gilt es, die regionale Zusammenarbeit zu verstärken und vor allem in raumplanerischer Hinsicht über die Gemeindegrenzen hinweg zu operieren.»

Komitee Fusion Olten Nein

Böbes Aerni, Olten



Sieg, sondern einfach als trockenen Volksentscheid, den es zu respektieren gilt. Die Stadt hat diese Fusion nämlich in keinerlei Hinsicht notwendig. Ja im Gegenteil: Die Fusion wäre ein Hindernis gewesen in der

Entwicklung der Stadt. All die Vorstellungen der Fusionsbefürworter waren nichts als Illusionen, dabei bleibe ich. Nun haben Stadtrat und Parlament den Auftrag, die Zusammenarbeit auf einer anderen Ebene zu vertiefen oder gar auszudehnen. Aber ich sage es gerne nochmals: Das Geld der Stadt muss diese für ihre eigene Entwicklung ausgeben, nicht für eine völlig überflüssige Fusion. Bildung und Sport sind da etwa die Stichworte. Davon profitiert letztlich auch die Region. Deshalb haben wir gegen die Fusion angekämpft. Mehr als Ideen kann ich den Verantwortlichen aber nicht liefern, denn ich gehöre weder Stadtrat noch Parlament an (lacht). (HUB)

Komitee Olten+

Marcel Steffen, Olten



Aber es zeigt sich: Mit Ängsten zu argumentieren anstatt die Zukunft gemeinsam anzugehen hat beim Wahlvolk besser verfangen. Dass die Fusion stets mit einem drohenden Finanzengpass in Zusammenhang gebracht

wurde, war einfach nicht richtig. Meiner Ansicht nach ist das Thema Fusion mittelfristig vom Tisch, darüber brauchen wir uns wohl keine Gedanken mehr zu machen. So wies aussieht bleibt für die Stadt das Momentum des ausschliesslichen Verwaltens übrig, von Gestalten kann keine Rede mehr sein. Gespannt bin ich allerdings auf die Ideen der Fusionsgegner, in welcher Art und Weise die Zusammenarbeit noch gesteigert und vertieft werden könnte. Ich sehe das künftige Szenario für die Stadt eher düster. Was in aller nächster Zukunft noch bleibt, ist das Wegräumen der Scherben, welche im ganzen Abstimmungskampf durch Verunglimpfung entstanden sind. (HUB)